

Nachrufe

Robert Lauterbach

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1967, verstorben am 19. August 1995 in Leipzig

Robert Lauterbach wurde am 25. Februar 1915 in Leipzig geboren. Er studierte Naturwissenschaften an der Universität Leipzig von 1934 bis 1938. Nach der Promotion 1938 arbeitete er bis zum Kriegsende als wissenschaftlicher Gruppenleiter bei der Gesellschaft für praktische Lagerstättenforschung (PRAKLA), zeitweilig 1941/42 als Soldat im Wetterdienst des Flughafens Tempelhof.

Robert Lauterbach hat sein gesamtes weiteres Leben mit der Entwicklung der Leipziger Geophysik und Geologie verbunden. Unmittelbar nach Kriegsende eröffnete er in Leipzig ein Forschungsbüro für Hydro- und Kohlegeologie und erkundete hauptsächlich örtliche Braunkohlenressourcen. 1950 wurde er Lehrbeauftragter für Geologie und Geophysik an der Universität Leipzig, wenige Monate später Oberassistent im Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität und als dessen kommissarischer Direktor eingesetzt. 1951 wurde er zum Professor mit Lehrauftrag berufen. Seine vorrangige Aufgabe war der Aufbau der Fachrichtung Angewandte Geophysik an der Universität Leipzig. Parallel dazu beteiligte sich Robert Lauterbach am Aufbau des 1951 gegründeten Geophysikalischen Dienstes der DDR mit Sitz in Leipzig. Er gehörte dem Dienst und dem daraus 1953 hervorgegangenen VEB Geophysik in leitenden Funktionen bis 1960 an und unterhielt auch in der Folgezeit mit diesem eine fruchtbare Kooperation. 1957 wurde Robert Lauterbach zum Professor mit Lehrstuhl für Angewandte Geophysik berufen. 1958 gründete er das Institut für geophysikalische Erkundung. Es wurde 1965 mit dem Geologisch-Paläontologischen Institut vereinigt.

Als in der Mitte der sechziger Jahre auch in der DDR die Neuorganisation der Geowissenschaften notwendig wurde, bewirkte Lauterbach, daß in der Sektion Physik ein Fachbereich Geophysik gebildet wurde für For-

schungen auf den Gebieten Angewandte Geophysik, Seismologie, Ozeanologie, Ionosphärenforschung. An die Stelle des Direktstudiums trat in Leipzig die systematische postgraduale Weiterbildung von Geowissenschaftlern, die sich bis zum Ende der DDR bewährt hat.

Robert Lauterbach war ein brillanter Hochschullehrer. Er verstand es vorbildlich, seine Studenten und jüngeren Mitarbeiter zu befähigen, die wissenschaftlichen und die praktischen Probleme des Arbeitsgebietes zu beherrschen. Er gehörte der Universität bis zu seiner Emeritierung an und blieb ihr als Emeritus bis zu seinem Tode verbunden.

Die Forschungsarbeiten von Robert Lauterbach galten vor allem den gemeinsamen Problemen von Geophysik und Geologie. In den fünfziger Jahren gelang es ihm, die Mikromagnetik zu entwickeln und erfolgreich einzusetzen. Er erkannte frühzeitig die Bedeutung der Paläogeophysik. In den sechziger Jahren verdienen seine Entwicklungen auf dem Gebiet der gammaspektrometrischen Untersuchung von natürlichen, nur schwach radioaktiven Gesteinen und Böden besondere Beachtung. Seit den siebziger Jahren rückten Probleme der Umweltforschung, insbesondere der Einwirkung geophysikalischer Felder auf biologische Systeme, in den Mittelpunkt seiner Arbeit.

Karlheinz Lohs

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1972, verstorben am 26. Juni 1996 in Leipzig.

Geboren am 23. August 1929 in Annaberg im Erzgebirge, wuchs Karlheinz Lohs in bescheidenen Verhältnissen auf. Die Erfahrungen in seiner Kindheit und frühen Jugend führten dazu, daß er den Aufbruch nach dem 2. Weltkrieg als eine Herausforderung begriff und, wie er selbst bekannte, als ein dankbar empfundenes neues Leben in dem Bestreben, die Vorliebe für Chemie mit dem Sinn für soziale Verantwortung zu verbinden und aufgeschlossen zu sein für die Forderungen des Tages.

Das an der Universität Leipzig 1948 begonnene Chemiestudium bewältigte er bis zur Promotion in 14 Semestern. Die in der Farbenfabrik Wolfen unter Robert Griesbach angefertigte Dissertation befaßte sich mit der Synthese von 1,4 Divinyldiphenyl. Auch Wilhelm Treibs und Eberhard Leibnitz gehören zu seinen akademischen Lehrern.

Im Wolfener Werk beschäftigte sich Karlheinz Lohs mit phosphorhaltigen organischen Verbindungen. Es reizte ihn daher, die wissenschaftlich-technische Verantwortung für die Entsorgung chemischer Kampfstoffe des 2. Weltkrieges zu übernehmen, die auf dem Territorium der DDR lagerten. Diese Aufgabe hat er mit Bravour, sachkundig und unerschrocken, gemeistert.

Zwangsläufig gingen damit umfangreiche Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zum Schutz vor chemischen Kampfstoffen einher. Mit der von ihm angeregten Gründung der Arbeitsgemeinschaft „Chemische Toxikologie“, dem späteren Fachverband in der Chemischen Gesellschaft der DDR, leitete er 1974 den Zusammenschluß der auf diesem Gebiet tätigen Chemiker ein, was zur Anerkennung der chemischen Toxikologie als einem speziellen naturwissenschaftlichen Teilgebiet führte. Die gesellschaftliche Dimension der von Karlheinz Lohs vertretenen Toxikologie verdeutlicht sich nicht zuletzt in den vielfältigen Bemühungen um die Herbeiführung eines internationalen Verbots der Entwicklung, Herstellung, Lagerung und Anwendung chemischer Waffen. Als Experte war er bei entsprechenden Abrüstungsverhandlungen der UNO ebenso geschätzt wie bei seiner viele Jahre umfassenden Tätigkeit im Stockholmer Internationalen Institut für Friedensforschung (SIPRI). 1962 mit der Leitung einer selbständigen Forschungsstelle für chemische Toxikologie der Akademie der Wissenschaften der DDR betraut, wurde er 1965 zum Professor ernannt und 1972 zum Ordentlichen Mitglied der Akademie gewählt. Zahlreiche wissenschaftliche Preise und die Ehrendoktorwürde der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle (1986) waren Anerkennung der geleisteten Arbeit.

Sein Buch „Synthetische Gifte“ zählt zu den Standardwerken der chemischen Toxikologie. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen wirken weit über den Tag hinaus. Sein Lebenswerk, die Forschungsstelle für Chemische Toxikologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, wurde zwar hochgeschätzt, aber 1991 dann doch „abgewickelt“. Bis zum Eintritt in den Ruhestand im Jahre 1994 arbeitete er dann noch bei der Firma Lobbe in Iserlohn.

Es war Karlheinz Lohs nicht vergönnt, seinen verdienten Ruhestand lange genießen zu können. Wir werden sein Andenken hoch in Ehren halten.

Heinrich Scheel

Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1969, verstorben am 7. Januar 1996 in Berlin

Heinrich Scheel, geboren am 11. Dezember 1915, war ein Historiker von internationalem Rang. Sein Hauptarbeitsgebiet war die deutsche Geschichte des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts. Seine Veröffentlichungen zur Geschichte der demokratischen Bestrebungen und Bewegungen in jener Zeit, insbesondere seine Geschichte der Mainzer Republik von 1793, erschlossen einen Traditionsstrang deutscher Vergangenheit, der von der älteren akademisch installierten Historiographie tabuisiert worden war.

Heinrich Scheel verkörperte gelebten Antifaschismus. Als Mitglied des Widerstandskreises Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack angeklagt, entging er nur knapp einem Todesurteil. Das Vermächtnis seiner ermordeten politischen Freunde zu wahren und lebendig zu erhalten, war eines seiner zentralen Anliegen. Zahlreiche Veröffentlichungen, insbesondere auch sein 1993 erschienener Memoirenband, zeugen von diesem als moralische Verpflichtung und politische Aufgabe verstandenen Bestreben.

Sein Wirken hat hohe wissenschaftliche Ehrungen erfahren. Die Humboldt-Universität verlieh ihm den Dr. honoris causa. Die Polnische Akademie der Wissenschaften wählte ihn zu ihrem auswärtigen Mitglied.

Um die Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der DDR, in der er von 1972 bis 1984 das Amt des Vizepräsidenten für Plenum und Klassen ausübte, hat er sich bedeutende Verdienste erworben. Seinen Protest gegen ihre „Abwicklung“ dokumentierte er unter anderen als Gründungsmitglied der Leibniz-Sozietät.

Die Lauterkeit und Integrität seiner Persönlichkeit gewannen ihm viele Freunde und die Akzeptanz und Achtung auch von Menschen, die seine Überzeugungen nicht teilten. Seiner Hilfsbereitschaft haben viele viel zu verdanken.

Bruno F. Straub

Auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR seit 1977, verstorben am 15. Februar 1996 in Budapest

Bruno Straub, am 5. Januar 1914 in Nagy Vard geboren, promovierte 1937 zum Doktor der Biochemie in Szeged und wurde enger Mitarbeiter von Nobelpreisträger Szent Györgyi. Hier gelang ihm die Entdeckung des Actins, eines Haupteiweißes des Muskels. Während eines Studienaufenthaltes in Cambridge als Rockefeller-Stipendiat war er einer der ersten, dem die Isolierung eines zur Zellatmung gehörenden Enzyms glückte.

Mit der Befreiung Ungarns im Jahre 1945 begann für ihn ein steiler beruflicher Aufstieg mit ständig wachsenden Aufgaben. So leitete er von 1945 an den Lehrstuhl für Biochemie an der Medizinischen Universität in Budapest. Ab 1960 bis 1968 stand er dem Institut für Biochemie der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vor. Die Errichtung des biologischen Forschungszentrums der Ungarischen Akademie in Szeged mit internationaler Unterstützung war größtenteils ihm zu danken. Von 1970 bis 1978 war er Generaldirektor des Zentrums.

1946 wurde er Korrespondierendes und 1949 Ordentliches Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Hier übernahm er wichtige Funktionen, u. a. die des Sekretärs der Sektion für Biologische Wissenschaften und mehrfach die des Vizepräsidenten.

Auch im internationalen Maßstab übte er herausragende Funktionen aus. Er war u.a. Vizepräsident der Internationalen Union für Biochemie und Vizepräsident und Präsident des Rates Internationaler Wissenschaftlicher Vereinigungen (ICSU).

Bruno Straub trug auch in seinem Lande hohe Verantwortung und übernahm zentrale organisatorische Aufgaben. Über lange Jahre war er Vorsitzender des Ausschusses für Anwendung der Isotopen und Vizepräsident der Ungarischen Atomenergiekommission. Gleichzeitig wirkte er als Präsident des Landesrates für Natur- und Umweltschutz. Zwischen 1985 und 1990 war er Mitglied des Parlaments und Vorsitzender des parlamentarischen Ausschusses für Siedlungsentwicklung und Umweltschutz. Zuletzt stand er dem Präsidialrates der Ungarischen Volksrepublik vor.

Bruno Straub konnte am Ende seiner Laufbahn auf eine Vielzahl von herausragenden Ehrungen des In- und Auslandes zurückblicken. Er war Mitglied mehrerer Akademien und wissenschaftlichen Vereinigungen und erhielt die Ehrendoktorwürde einer Reihe von Universitäten, darunter auch die der Humboldt-Universität zu Berlin.